Sonderbeilage
Februar 2026

UMWELT & NACHHALTIGKEIT



Richtige Mülltrennung
Eine Expertin räumt mit zehn Irrtümern auf
Seite 2

Gärtner gestalten Städte
Der urbane Raum wird in Zukunft immer grüner werden
Seite 5

Die Welt verbessern
Kleine Verhaltensänderungen helfen der Umwelt
Seite 8

Zehn Irrtümer bei der Mülltrennung

Joghurtbecher ausspülen und Pizzakartons ins Altpapier – ist das wirklich so? Zwei Expertinnen räumen mit den größten Müll-Mythen auf und verraten, wie Recycling wirklich funktioniert.

Gelber Sack, Papiertonne, Restmüll – das System ist vertraut, doch manchmal hapert es an der Umsetzung. Wie sauber trennen wir unseren Müll wirklich? Nach Angaben des Statistischen Bundesamts fallen pro Person in Deutschland jedes Jahr rund 433 Kilogramm an Haushaltsabfällen an. Einen großen Teil davon könnte man wiederverwerten – wenn es beim Trennen mehr Klarheit und weniger Missverständnisse geben würde. Vom Pizzakarton bis zum Joghurtbecher: Zwei Expertinnen räumen mit den größten Abfallmythen auf.

Mythos 1: Der Müll wird am Ende ohnehin verbrannt. Oder?

Kaum ein Satz hält sich so hartnäckig – und ist falsch. Getrennter Müll wird in Deutschland nicht einfach vermischt und verbrannt, sondern in Sortieranlagen weiterverarbeitet. „Mülltrennung ist auf jeden Fall sinnvoll – alles, was man sauber trennen kann, sollte man auch trennen“, sagt Saskia Erdmann, Projektmanagerin bei der Verbraucherzentrale. Immerhin: Im Jahr 2023 wurden nach Angaben des Bundesamts für Umwelt rund 69 Prozent aller Verpackungen recycelt. Damit stieg die Recyclingquote um 0,9 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr. Die Quotenvorgaben für 2023 wurden bei den meisten Materialien bereits erreicht – doch bei Kunststoffverpackungen müsste das Recycling laut Bundesamt für Umwelt dafür noch gesteigert werden.
Besonders Papier und Glas haben Saskia Erdmann zufolge hohe Recyclingquoten. Auch Abfälle aus verschiedenen Metallen und Kunststoffen werden verwertet: „Die Scanner in den Anlagen erkennen einzelne Kunststoffe und ordnen sie einem Sortierpfad zu. So kann aus einem weißen Joghurtbecher ein Granulat entstehen, das aufgrund seiner einheitlichen hellen Farbe vielfältig wieder eingesetzt werden kann“, erklärt die Verbraucherschützerin. Verbundstoffe zu recyceln ist hingegen schwieriger. „Manche Verpackungen sind so aufgebaut, dass weder Verbraucher noch technische Anlagen die verschiedenen Materialien trennen können“, sagt Erdmann. Dazu gehören etwa Chipstüten mit mehreren Schichten. Sie werden in der Regel aussortiert und verbrannt.

Mythos 2: Plastik gehört immer in die Gelbe Tonne. Oder?

Das stimmt nur zum Teil. In den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne gehören nur Verpackungen aus:
- Kunststoff – etwa Becher, Styropor, Tüten
- Metall – etwa Dosen und Flaschenverschlüsse
- Verbundmaterialien mit hohem Kunststoffanteil

„Oft landen Getränkekartons fälschlicherweise im Papiermüll, obwohl sie in die Gelbe Tonne gehören“, sagt Katharina Istel, Referentin für Kreislaufwirtschaft beim Naturschutzbund Deutschland (NABU).
Ein weiterer Irrtum betrifft den Grünen Punkt. „Nur weil etwas den Grünen Punkt trägt, heißt das nicht automatisch, dass es in die Gelbe Tonne darf – etwa Eierkartons oder Glas gehören dort nicht hinein“, erklärt Istel. In einigen Kommunen in Deutschland gibt es auch sogenannte Wertstofftonnen. Hier dürfen auch sogenannte „stoffgleiche Nicht-Verpackungen“ entsorgt werden – etwa kaputtes Plastikspielzeug, alte Pfannen, Bestecke oder Kleiderbügel.

Mythos 3: Verpackungen muss man ausspülen. Oder?

Das ist übertrieben. Es reicht, wenn man Verpackungen „löffel-rein“ entsorgt – also vorher gut ausgeschabt. „Ausspülen ist überflüssig – das wäre Wasser- und Energieverschwendung“, sagt Katharina Istel. Lebensmittelreste gehören zwar grundsätzlich in den Bioabfall. Aber leichte Verunreinigungen durch Lebensmittelreste an der Verpackung stören nicht. Glas etwa wird bei hohen Temperaturen erhitzt, da spielen Anhaftungen keine Rolle.



Foto: zhuzhu/Getty Images/iStockphoto

Anzeige

BALLER
behagliche Wärme
moderne Bäder

Wärmepumpen-Systeme
Öko-Heiz-Systeme
Öl, Gas, Solar

Moderne Badgestaltung
Sanitärinstallationen

Verkauf, Kundendienst
Hauptstraße 80, Rehlingen-Siersburg
Tel.: (0 68 35) 28 08, **www.heizung-baeder-baller.de**

Mythos 4: Pizzakartons dürfen einfach ins Altpapier. Oder?

Meistens nicht – und nur, wenn sie sauber sind. „Fettige oder verschmutzte Kartons gehören in den Restmüll“, erklärt Katharina Istel. Lebensmittelreste und Fett stören das Recycling. Ihr Rat für Mülltrenn-Profis: „Am besten fettige Anteile abreißen und in den Restmüll tun, saubere Teile ins Altpapier.“

Mythos 5: Joghurtbecher darf man nicht stapeln. Oder?

Das kommt auf das Material an. Becher aus demselben Kunststoff dürfen ineinander gestellt werden, sagt Istel. Unterschiedliche Kunststoffe müssen hingegen einzeln entsorgt werden. Wichtig: Aludeckel und Banderolen aus Papier vorher abmachen und getrennt entsorgen, weil die Anlage das nicht automatisch kann, erklärt Istel.

Mythos 6: Glasscherben gehören in den Restmüll. Oder?

Das ist teilweise richtig. Flaschen und deren Glasscherben gehören in den Altglascontainer – nach Farben sortiert. Aber: Fensterglas, Spiegel, Porzellan oder Glühbirnen haben dort nichts zu suchen – genauso wie Trinkgläser. „Sie landen oft fälschlicherweise im Altglas“, sagt Saskia Erdmann. Doch: „Sie haben eine andere Schmelztemperatur und gehören deshalb in den Restmüll.“

Mythos 7: Briefumschläge mit Plastikfenster sind Altpapier. Oder?

Nur, wenn man die Materialien trennt: „Am besten alles auseinanderreißen, damit sich Papier und Kunststoff trennen lassen“, empfiehlt Istel. Gleiches gilt für Brottüten mit Sichtfenstern oder Plastikhüllen um Werbeprospekte. Bei Paketen empfiehlt die Expertin zudem: „Klebebänder abziehen, denn Kunststoffanteile stören immer im Recyclingprozess.“



In Sortieranlagen wird entfernt, was befüllt wurde. Foto: Rolf Vennenbernd/dpa

Mythos 8: Flaschendeckel immer getrennt entsorgen. Oder?

Jein. Katharina Istel empfiehlt, den Deckel in die Gelbe Tonne zu geben: Die Glassammlung könne die Deckel zwar heraussortieren, aber getrennt ist es einfach noch besser.
Saskia Erdmann sieht das gelassener: „Abschrauben ist nicht zwingend notwendig. In der Glassammlung werden die Deckel magnetisch abgetrennt.“

Mythos 9: Eine Tiefkühlverpackung gehört in die Gelbe Tonne. Oder?

Kartons aus Papier oder Pappe sollten ins Altpapier – beschichtete Verpackungen gehören in die Gelbe Tonne. „Das ist oft ein Problem“, sagt Katharina Istel. Nicht immer ist sofort klar, was gemeint ist. „Man sollte genau hinschauen, ob ein Entsorgungshinweis aufgedruckt ist“, rät die NABU-Expertin. Befindet sich auf der Verpackung ein Dreieck, das aus drei Pfeilen besteht und in der Mitte die Nummern 20, 21 oder 22 stehen hat, handelt es sich um den Recycling-Code für Wellpappe, Pappe oder Papier. Lässt sich die Verpackung einfach einreißen und ist keine Laminierung erkennbar, kann sie in der Regel ins Altpapier.

Mythos 10: Kaffeebecher gehören in den Papiermüll. Oder?

„Einwegbecher für den To-go-Kaffee bestehen aus Papier mit Kunststoffbeschichtung. Sie gehören in die Gelbe Tonne“, sagt Istel. Gleiches gilt für beschichtete Essensverpackungen etwa für Hamburger, Muffinförmchen oder Papp-Trinkhalme. In die Papiertonne gehört nur reines Papier. *Evelyn Steinbach*

IMPRESSUM

Anzeigen-Sonderveröffentlichung
der Saarbrücker Zeitung Medienhaus GmbH
vom 21. Februar 2026

Geschäftsführung
Thomas Deicke (Sprecher), Thomas Marx

Leitung Media Sales
Rüdiger Kruppa

Redaktion
Rheinland Presse Service GmbH
Monschauer Str. 1, 40549 Düsseldorf
Redaktionsbüro Saarland:
Gutenbergstr. 11-23, 66117 Saarbrücken
José Macias (verantwortlich),
Marcel Faßbender, Christina Klinkner,
Christian Lingen, Annika Schulz,
Jörg Mehl, Niels Wanke
sz@rheinland-presse.de

Titelgestaltung
TypoServ GmbH

Druck
Saarbrücker Zeitung Druckhaus GmbH
66103 Saarbrücken

Batterien richtig entsorgen

In fast jedem Haushalt dürfte es Batterien geben. Möchte man sie entsorgen, wenn sie leer sind, gehören sie aber auf keinen Fall in den Hausmüll oder andere Müllbehälter. Loswerden kann man die Batterien stattdessen im Handel. Der ist zur kostenlosen Rücknahme verpflichtet, erklärt die Verbraucherzentrale. Alternativ können sie auch bei Wertstoffhöfen oder an Schadstoffmobilen abgegeben werden.

Anzeige

Klein
Wasserstrahltechnik

Einzigartig im Saarland!



Wir säubern und versiegeln ökologisch:
– Graffiti Entfernung
– Terrassen, Balkone, Grundstücksmauern
– Einfahrten und Wege
– Hauswände und mehr ...
– Trockeneis und Laserreinigungsstrahlen sämtlicher Materialien vor Ort

Rufen Sie an! Tel.: 0 68 05/9 43 80 64, 01 51/50 65 13 50

Oder besuchen Sie uns im Internet:
www.wasserstrahltechnik-klein.de

Wasserstrahltechnik Herbert Klein, 66271 Kleinblittersdorf

Kartonverpackungen im Aufwind

Beim Kauf von Produkten können Konsumenten etwas für die Umwelt tun: Es ist leicht, auf Plastik zu verzichten und stattdessen wiederverwendbares Verpackungsmaterial zu wählen.

Verpackung – dabei denkt man schnell an überflüssigen Ballast, an Müllberge und Umweltbelastung. Aber wenn es um Faltschachteln geht, also Verpackungen aus Karton, liegt man damit völlig falsch. Diese stellen im Gegenteil eine äußerst nachhaltige Lösung dar. Es beginnt schon bei den Materialien: Die Kartonfasern, die in Europa zur Herstellung von Faltschachteln verwendet werden, bestehen zu 100 Prozent aus nachwachsenden, nicht fossilen Rohstoffen. Sie stammen aus nachhaltiger und meist zertifizierter Forstwirtschaft. Standard sind die Siegel FSC und PEFC.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist, dass für Kartonverpackungen Wälder „abgeholzt“ werden. Im Gegenteil: Die europäischen Wälder dehnen sich aus, sie sind heute über ein Drittel größer als in den 50er-Jahren. Dies setzt allerdings voraus, dass sich die nachhaltige Forstwirtschaft auch wirtschaftlich rechnet – wozu die Faltschachtel-Industrie als Abnehmer wesentlich beiträgt. Dabei verwendet sie ausschließlich Schwachhölzer, also kleine Bäume, die ohnehin entfernt werden, damit die größeren Bäume problemlos wachsen können.

Faltschachteln, etwa für Pizza-, Müsli- oder Pasta-Verpackungen, lassen sich bequem über die Altpapiertonne entsorgen – selbst, wenn sie beschichtet sind oder Sichtfenster aus Kunststoff haben. Die gebrauchten Fasern können dann wieder als Rohstoff für neue Kartonverpackungen oder andere papierbasierte Produkte verwendet werden. Papierfasern sind erstaunlich langlebig: Sie können 25-mal und mehr recycelt werden, wodurch Abfall fast komplett vermieden wird. Zudem spart man viel Energie, die ansonsten für die Herstellung von neuem Papier notwendig wäre.

Wer regelmäßig im Supermarkt einkauft, hat mit Sicherheit schon bemerkt, dass Plastikverpackungen zunehmend durch Karton ersetzt werden. „Die Hersteller haben großes Interesse an papierbasierten Lösungen, weil sie nicht nur eigene Nachhaltigkeitsziele verfolgen, sondern auch rechtliche Vorgaben erfüllen müssen“, erklärt Christian Schiffers, Geschäftsführer des Fachverbands Faltschachtel-Industrie. Ein wichtiger Treiber ist vor allem die neue EU-Verpackungsverordnung, die für mehr Nachhaltigkeit sorgen soll.

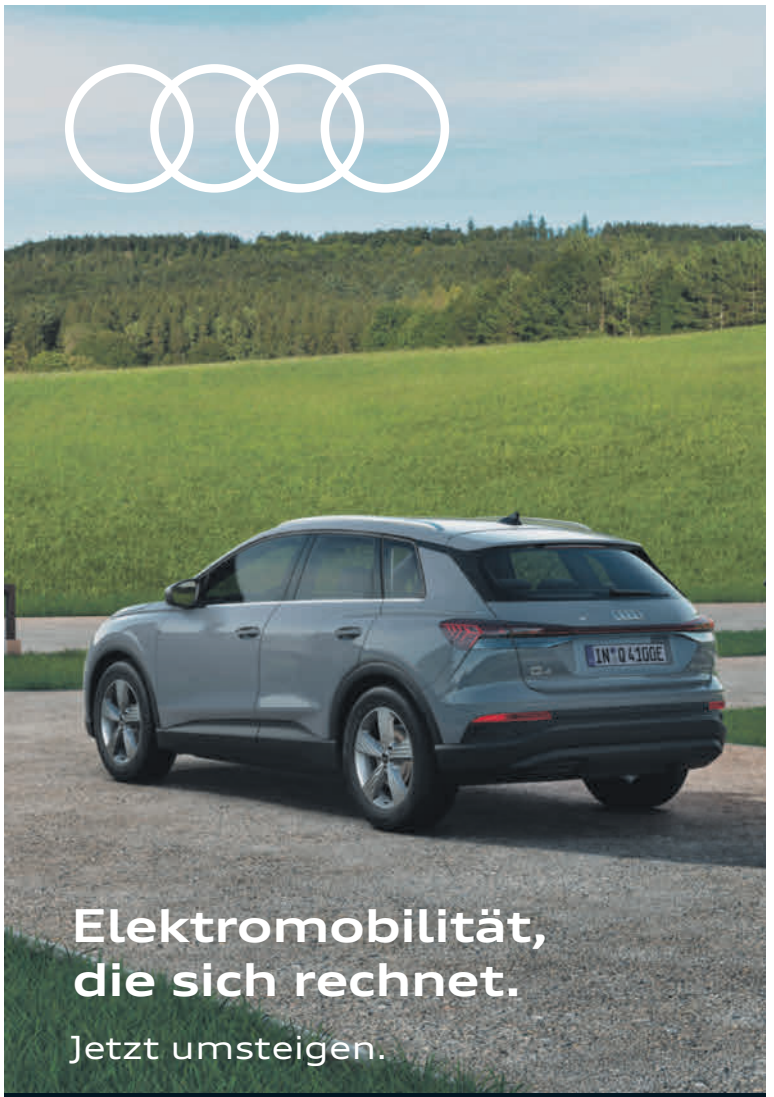
Sie schreibt unter anderem vor, dass bis 2030 jede Verpackung recyclingfähig oder wiederverwendbar sein muss.

akz-o



Faltschachteln können bis zu 25-mal recycelt werden. Foto: akz-o

Anzeige



Dank staatlicher Förderung[1] und attraktiver Konditionen[2] wird Elektromobilität jetzt besonders interessant. Wir beraten Sie gern persönlich.

Ein attraktives Leasingangebot:
z. B. Audi Q4 e-tron 150 kW in Kieselgrau[3].
Ausstattung: 5-Arm Räder, Assistenzpaket mit Geschwindigkeitsregelanlage und Einparkhilfe plus, 3-Zonen-Komfortklimaautomatik, Komfort-Standklimatisierung, Digitaler Radioempfang, MMI Navigation plus MMI touch, Audi sound system, LED-Heckleuchten, Audi virtual cockpit u.v.m.

Leistung:	150 kW (203 PS)
Laufzeit:	36 Monate
Jährliche Fahrleistung:	10.000 km
Einmalige Sonderzahlung 12,47 %:	€ 6.000,–[1]
36 monatliche Leasingraten à	**€ 279,–**

Fahrzeugabbildung zeigt ggf. vom Angebot abweichende Sonderausstattungen.
Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes. Alle Werte inklusive gesetzlicher Mehrwertsteuer.

[1] Die Sonderzahlung i. H. v. 6.000,00 € entspricht der maximalen Fördersumme des staatlichen E-Auto-Förderprogramms der Bundesregierung.
Nur für Privatkunden. Die E-Auto-Förderung gilt beim Kauf oder Leasing eines erstmals in Deutschland zugelassenen Neufahrzeugs der EU-Fahrzeugklasse M1 mit rein batterieelektrischem Antrieb, batterieelektrischem Antrieb mit Range-Extender oder mit Plug-in-Hybrid-Antrieb. Fahrzeuge mit Range-Extender oder Plug-in-Hybrid-Antrieb werden gefördert, sofern die Fahrzeuge bestimmte klimaschutzrelevante Anforderungen erfüllen. Weitere Informationen finden Sie auf der Seite des Bundesumweltministeriums.

[2] Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig. Zzgl. Auslieferungskosten und Zulassungskosten. Bonität vorausgesetzt.

[3] Audi Q4 e-tron: Stromverbrauch (kombiniert): 18,4–16,6 kWh/100 km; CO_2-Emissionen (kombiniert): 0 g/km; CO_2-Klasse: A

Dechent Automobile GmbH

Rodener Schanze 14, 66740 Saarlouis, Tel.: 06831/89009-28
audi@dechent.de, www.dechent-saarlouis.audi

Gärtner gestalten Städte

Grünflächen im urbanen Raum gewinnen an Bedeutung. Sie bieten Nahrung für Insekten und tragen zur CO_2-Reduktion bei.

Städte stehen heute vor großen Herausforderungen – doch ebenso groß ist ihr Potenzial. Zwischen Hochhäusern und Straßenschluchten entstehen neue Chancen für mehr Lebensqualität, Natur und Klimaschutz. Denn grüne Flächen in der Stadt sind weit mehr als nur schmückendes Beiwerk. Sie schaffen Räume zum Atmen, zum Durchatmen – für Menschen ebenso wie für Tiere und Pflanzen. Im Mittelpunkt dieser positiven Entwicklung steht ein Berufsstand, der die Stadt der Zukunft mitgestaltet: Gärtner. Mit Fachwissen, Kreativität und einem feinen Gespür für ökologische Zusammenhänge sorgen sie dafür, dass urbane Räume grüner, lebenswerter und zukunftsfähiger werden und sich Menschen und Tiere gleichermaßen dort wohlfühlen.

Grünflächen reinigen die Luft, senken die Temperaturen, speichern Wasser und schaffen Rückzugsorte für Mensch und Tier. Doch der Platz für Stadtgrün wird knapper, Flächen werden versiegelt, das Stadtklima leidet. Gärtner begegnen dieser Entwicklung mit neuen Ideen: Sie verwandeln kahle Flächen in blühende Treffpunkte, gestalten Dächer und Fassaden als grüne Lebensräume und tragen so entscheidend zur Klimaanpassung bei. Viele Gärtner empfinden es als besonders erfüllend, wenn sie karge Flächen in blühende Wiesen verwandeln und dadurch das Stadtklima sowie die Lebensqualität der Anwohner sichtbar verbessern.

Gärtner – die Klimahelden der Stadt

Die Anforderungen an den Beruf haben sich allerdings zunehmend verändert. Viele Gärtner sind heute mehr als Pflanzenexperten – sie sind Fachleute für nachhaltige Stadtentwicklung. Sie planen Begrünungskonzepte, wählen klimaresistente Arten aus, gestalten Regenwassermanagement und verbessern die ökologische Qualität des urbanen Raums. Dachgärten und begrünte Wände wirken dabei nicht nur als natürliche Klimaanlagen – sie bringen auch Lebensqualität zurück in dicht bebaute Stadtviertel.



Gärtner gestalten grüne Lebensräume im urbanen Raum. Durch fachkundige Planung tragen sie dazu bei, Städte vielfältiger zu machen. Foto: GMH

Oft unterschätzt, aber von großer Bedeutung: Friedhöfe zählen zu den größten grünen Rückzugsräumen in Städten. Sie bieten nicht nur Raum für Erinnerung und Besinnung, sondern auch Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Gärtner gestalten diese Flächen naturnah und wissen, wie sie heimische, pflegeleichte Pflanzen nutzen und damit aktiv die Biodiversität fördern können. So entstehen stille, grüne Oasen, die das Mikroklima verbessern und das ökologische Gleichgewicht im städtischen Raum stärken. *GMH*

PR-Anzeige

Nachhaltige Energie aus einer Hand

Wer heute in erneuerbare Energien investiert, sucht vor allem eines: einen Partner, der zuverlässig plant, sauber installiert und langfristig ansprechbar bleibt. EinsA-Solar ist dafür der richtige Ansprechpartner.

Genau dafür steht die EinsA-Solar GmbH aus Lebach. Das Unternehmen hat sich als Experte für moderne Energielösungen etabliert – von Solaranlagen über Energiespeicher und Wallboxen bis hin zu effizienten Wärmepumpen. Der Fokus liegt auf maßgeschneiderten Lösungen, die individuell auf den Bedarf der Kunden zugeschnitten sind. Bevor eine Anlage entsteht, schauen sich die Fachleute von EinsA-Solar die Situation vor Ort genau an und analysieren Energiebedarf, Platzverhältnisse und Budget. Erst dann wird geplant – ob große Photovoltaikanlage, kompakte Lösung für Einfamilienhäuser oder ein Balkonkraftwerk.

Passgenaue Lösungen für die Kunden

Für die technische Umsetzung ist der Elektrikermeister Eike Becker zuständig, der über jahrelange Erfahrung in der Installation von Solar- und Wärmepumpenanlagen verfügt. „Wir können als Elektriker-Meisterbetrieb alle Arbeiten rund um die von uns angebotenen Dienstleistungen fachgerecht ausführen“, betont Eike Becker. Dazu gehören Beratung, Planung, Genehmigungen, Installation und die Abnahme mit dem Energieversorger – alles aus einer Hand.
Auch bei den Produkten setzt EinsA-Solar auf Qualität. Photovoltaikmodule stammen unter anderem von Heckert Solar aus Chemnitz, Wärmepumpen von Stiebel-Eltron aus Holzminden. „Was wir bei unseren Kunden einbauen ist made in Germany“, betont Becker. Das sorgt für hohe Effizienz und langfristige Versorgungssicherheit bei Ersatzteilen und Service.
Der Umstieg auf Solarenergie lohnt sich heute mehr denn je. Die Preise für Solarpanels sind niedrig, viele Komponenten weiterhin von der Mehrwertsteuer befreit. Wer seinen Strom selbst erzeugt, reduziert CO_2-Emissionen und spart Energiekosten. Intelligente Speichersysteme speichern überschüssige Energie und machen unabhängiger vom teuren Netzstrom. Für die Montage auf Steil- und Flachdächern arbeitet EinsA-Solar mit qualifizierten Dachdeckermeisterbetrieben zusammen. So wird sichergestellt, dass die Installation dauerhaft dicht und sicher bleibt.



Mit der Sonne als unerschöpflicher Energiequelle seinen eigenen Strom zu erzeugen, schont nicht nur die Umwelt, sondern auch den Geldbeutel. Foto: stock.adobe.com/lovelyday12

Neben Photovoltaik ist der Austausch alter Heizsysteme ein wichtiges Standbein des Unternehmens. Moderne Luft-Wärmepumpen arbeiten effizient, klimafreundlich und flexibel – egal ob mit Fußbodenheizung oder klassischen Heizkörpern. Auch im Bereich Elektromobilität bietet EinsA-Solar durchdachte Lösungen: Die von EinsA-Solar geplanten Wallboxen kommunizieren intelligent mit Solarspeichern und sorgen dafür, dass möglichst viel selbst erzeugter Strom direkt ins Auto fließt. Beratung, Planung und Wartung kommen dabei aus einer Hand. *bb*

So funktioniert nachhaltiges Spülen

Mit Spülmaschinen kann man es in Sachen Effizienz nicht aufnehmen, wenn man von Hand abwischt. Mit diesen Tipps hält sich der Verbrauch von Wasser, Energie und Spülmittel aber zumindest in Grenzen.

Geschirrspülmaschinen haben so einige Vorteile: Sie nehmen uns nicht nur lästige Arbeit ab, sondern sind durch ihren effizienten Wasser- verbrauch besser für die Umwelt als das Spülen von Hand. Wer diesen Komfort nicht hat, kann das händische Abwaschen etwas ressourcenschonender gestalten. Diese Tipps gibt das Forum Waschen:



Statt bei laufendem Wasser abzuwaschen, ist es sparsamer, Geschirrteile zu sammeln und im etwa halb voll gefüllten Spülbecken zu spülen. Foto: Kjer/dpa-tmn

Hartnäckiges mit Spülmittel einweichen

Bei angetrockneten und eingebrannten Speiseresten kann der Impuls sein: viel hilft viel. Also viel Spülmittel und am besten ganz doll schrubben. Einfacher macht man es sich, wenn man das Geschirr in Wasser mit wenig Spülmittel einweicht. Dadurch lässt sich der Schmutz leichter entfernen – ohne viel Spüli zu verbrauchen und das Teil durch die mechanische Beanspruchung womöglich noch zu beschädigen.

Geschirr unter fließendem heißem Wasser zu spülen, verbraucht nicht nur viel Wasser und Energie, sondern auch viel Spülmittel – schließlich wird jeder Spritzer direkt wieder weggespült. Sparsamer ist es, Geschirrteile zu sammeln und im etwa halb voll gefüllten Spülbecken zu spülen. Dabei sollte man erst Wasser und dann Spülmittel entsprechend der Dosierempfehlung in das Becken geben, nicht umgekehrt. Warum? Dadurch vermeidet man unnötig viel Schaum. Der kann Schmutzteilchen übertragen und Flecken beim Trocknen hinterlassen. Wenn gar kein Schaum mehr zu sehen ist, ist das aber das Zeichen, dass man das Wasser mal wechseln sollte. Denn ohne Schaum ist die Schmutzlast im Spülwasser zu hoch und die im Spülmittel enthaltenen Tenside, die für die Reinigung zuständig sind, wirken nicht mehr. In diesem Fall sollte man entweder etwas Spülmittel nachdosieren oder das Wasser einmal komplett wechseln.

Gespültes Geschirr an der Luft trocknen

Die typische Arbeitsteilung: Eine Person spült und gibt jedes gewaschene Teil direkt einer zweiten Person zum Abtrocknen in die Hand. Wer so schon einmal größere Mengen Geschirr abgewaschen hat, weiß, wie schnell das Geschirrtuch trieft und man nach einem frischen sucht. Auf diese Weise verbraucht man viele Geschirrtücher, die auch gewaschen werden müssen – was wiederum Ressourcen verbraucht. Daher ist es ratsam, Geschirr möglichst an der Luft zu trocknen oder vor dem Abtrocknen zumindest abtropfen zu lassen. Nutzt man Geschirrtücher, sollte man diese – wie auch Lappen und Schwämme – spätestens nach einer Woche bei 60 Grad und mit einem bleichmittelhaltigen Waschmittel waschen. So haben Keime keine Chance, sich auszubreiten. *tmn*

Wie der Schrankinhalt möglichst langlebig bleibt

Eine ständig wechselnde Garderobe kann schnell mal auf den Geldbeutel gehen – und nachhaltig ist es auch nicht. Wie der Schrankinhalt möglichst langlebig bleibt und weniger Kleidung entsorgt werden muss, erklärt die Bundesverband Verbraucher Initiative. Das nachhaltige Denken fängt direkt beim Kauf an. Denn zuallererst sollte man sich die Frage stellen: Brauche ich das überhaupt – und werde ich es regelmäßig tragen? Ist die Antwort Nein, könnte das Kleidungsstück womöglich konstant im Kleiderschrank hängen bleiben oder sogar schnell wieder entsorgt werden.

Gleichermaßen sollte beim Kauf auch schon darauf geachtet werden, dass der Artikel auch gut passt und bequem sitzt. So stehen die Chancen, dass man das Kleidungsstück behält und oft trägt, besser. Natürliche Materialien wie Baumwolle, Wolle oder Leinen sind dabei zu bevorzugen – vor allem dann, wenn sie aus biologischer Erzeugung stammen und in der EU hergestellt sind. So muss man aber auch bei der Wäsche aufpassen: Die Materialien sinnvoll nach der Waschtemperatur sortieren und die Farben ordentlich trennen. Dann noch haut- und umweltfreundliches Waschmittel hinzu und schon ist auch der Waschvorgang nachhaltiger gestaltet. Aber nicht zu oft – denn damit die Kleidungsstücke möglichst lange halten, sollten sie nur dann gewaschen werden, wenn es auch vonnöten ist. Werden die Artikel zu oft gewaschen, kann das für Verschleiß oder Farbverlust sorgen. *tmn*



Es sollte nur das gekauft werden, was man auch wirklich trägt. Foto: Gabbert/dpa



Das Team der Libertas Energy entwickelt ganzheitliche Energiesysteme. Foto: Libertas Energy

Zukunftssichere Energielösungen

Steigende Energiepreise und der Wunsch nach mehr Unabhängigkeit machen ganzheitliche Energielösungen heute wichtiger denn je. Libertas Energy setzt genau hier an und entwickelt intelligente Systeme, die Photovoltaik, Wärme- und Gebäudetechnik effizient miteinander verbinden.

Wer sein Zuhause oder Unternehmen energetisch modernisieren möchte, wünscht sich vor allem eines: ein ganzheitliches Energiesystem, das zuverlässig funktioniert, langfristig Kosten spart und perfekt auf das Gebäude abgestimmt ist. Libertas Energy bietet hierfür die passende Lösung und hat dazu sein Leistungsspektrum im vergangenen Jahr gezielt um moderne Wärmepumpensysteme erweitert. Der Fachbetrieb aus Saarbücken setzt auf maximale Energievernetzung und verbindet Photovoltaik, Wärme- und Gebäudetechnik zu einem intelligenten Gesamtsystem basierend auf zuverlässiger Fronius-Technologie im PV-Bereich und bewährten Buderus-Systemen in der Heiztechnik. Das interdisziplinäre Team aus Elektrikern, Dachmonteuren und Heizungsbauern entwickelt dabei nicht nur einzelne Anlagen, sondern ganzheitliche Lösungen, bei denen alle Komponenten von Anfang an aufeinander abgestimmt sind.

Die intelligente Nutzung von PV-Überschüssen zählt zu den zentralen Stärken des Systems. Während herkömmliche Anlagen überschüssigen Solarstrom einfach ins Netz einspeisen, wird die Energie bei Libertas Energy gezielt für die Wärmepumpe eingesetzt. Sobald mehr Strom erzeugt wird als im Haus benötigt, nutzt die Wärmepumpe diesen Überschuss für die Warmwasserbereitung oder für eine leichte Erhöhung der Gebäudetemperatur. Auf diese Weise dient das Gebäude selbst als zusätzlicher Wärmespeicher. Das erhöht den Eigenverbrauch, senkt die laufenden Energiekosten und stärkt die Unabhängigkeit vom Energiemarkt.

Alles aus einer Hand – intelligent vernetzt

Ergänzend zu den ganzheitlichen Energiesystemen bietet Libertas Energy ein breites Spektrum an Wärmelösungen, die sich an den Anforderungen unterschiedlicher Gebäudetypen orientieren. Neben modernen Wärmepumpen gehören Klimaanlagen, Gasheizungen und effiziente Hybridlösungen zum Angebot. Damit lassen sich auch Bestandsgebäude Schritt für Schritt modernisieren – mit Konzepten, die wirtschaftlich sinnvoll sind und gleichzeitig den CO_2-Ausstoß reduzieren. Neben der Neuinstallation von Photovoltaik-, Speicher- und Wärmepumpensystemen bietet das Unternehmen umfassende Serviceleistungen, wie Wartungsdienstleistungen und -verträge sowie Entstördienste. Diese Zusatzservices gelten sowohl für die von Libertas Energy installierten Anlagen als auch für bestehende Fremdanlagen. Damit stellt das Unternehmen sicher, dass die Kunden langfristig einen verlässlichen technischen Ansprechpartner haben. Libertas Energy übernimmt die vollständige Planung, die Installation und die Abstimmung aller beteiligten Gewerke. Die Lösungen sind praxisnah, zukunftsfähig und bei Bedarf flexibel erweiterbar. Ein weiterer Pluspunkt ist die starke regionale Vernetzung. Als Teil der OBG Gruppe und durch die enge Zusammenarbeit mit Partnern wie Enrotec und Encevo verfügt Libertas Energy über ein stabiles und leistungsfähiges Netzwerk. Für die Kunden bedeutet das technische Kompetenz über alle Gewerke hinweg, attraktive Einkaufskonditionen, eine verlässliche Projektabwicklung und langfristige Versorgungssicherheit – auch bei größeren Anlagen. Wer mehr über die Systeme und Projektabläufe erfahren möchte, findet Libertas Energy in diesem Jahr auf der Haus- und Gartenmesse Saar im E WERK Saarbrücken vom 17. bis 19. April. *bb*

SCAN ME

Kontakt und Öffnungszeiten

Libertas Energy
Europaallee 13
66113 Saarbrücken
Telefon (0681) 93 35 620
info@libertas-energy.de
www.libertas-energy.de
Öffnungszeiten:
Donnerstag von 7.30 bis 12 und 13 bis 16.30 Uhr
Freitag von 7.30 bis 12 und 13 bis 16 Uhr

Wie jeder die Welt ein bisschen besser machen kann



Regionale Lebensmittel sind nachhaltiger. Sie haben kürzere Transportwege, was zu geringeren Emissionen und weniger Müll führt. Foto: Benjamin Nolte/dpa-tmn

Geiz ist nicht geil und ein Billigprodukt nicht unbedingt ein Schnäppchen – wer sein Verhalten ändert, kann viel mehr sparen, meint ein Forscher. Und zugleich etwas für Umwelt und Nachhaltigkeit tun.

Fahrrad statt Auto, Gemüse statt Fleisch, Secondhand statt neuer Klamotten: Schon kleine Verhaltensänderungen können große Schritte hin zu einem nachhaltigeren Leben sein und Menschen insgesamt krisenfester machen, sagt der Verbraucherrechtsexperte Tobias Brönneke. Nach seiner Auffassung unterschätzen die meisten noch immer die Effizienz solcher Maßnahmen. Gerade angesichts globaler Krisen sollte jeder mehr im persönlichen Bereich tun. „Nachhaltig handeln hilft gegen politische Ohnmacht. Wir werden resilienter, wenn wir uns einen Handlungsspielraum bewahren“, meint der Professor vom Institut für Verbraucherforschung und nachhaltigen Konsum.

Es fängt beim Essen und dem Auto an

„Wir sollten etwas stärker in die Küche der Großeltern schauen“, sagt Brönneke. Mehr Linsen, weniger Fleisch, mehr regionales Obst, weniger weit gereiste Früchte, mehr Hafer- statt Kuhmilch: Wer bewusst koche, tue etwas für Klima und Umwelt, sagt der Forscher. Er hält regelmäßige Fastentage für sinnvoll, an denen auf Fleisch verzichtet wird. Auch müssten nicht alle Einkaufswege oder Fahrten zur Arbeit mit dem Auto zurückgelegt werden. Oft gehe es auch mit dem Rad oder dem ÖPNV. Autofahrer könnten Carsharing-Modelle prüfen. Arbeitnehmer könnten bei Arbeitgebern nach E-Bike-Leasingmodellen fragen oder nach der Übernahme von Deutschland-Tickets für die Bahn.

Ob Waschmaschine, Staubsauger oder Kühlschrank: „Geiz ist nicht geil, das Billigste ist nicht das Wirtschaftlichste“, betont der Verbraucherexperte. Entscheidend sei nicht der Kaufpreis, sondern die Qualität, die Langlebigkeit, der Verbrauch und die Reparaturfähigkeit von Produkten. Und, so betont der Jurist: „Vor einem solchen Kauf sollte man gründlich Testurteile der Stiftung Warentest lesen.“

Secondhand statt neuer Klamotten ist ein Weg, sich nachhaltig anzuziehen. Der Experte verweist aber auch auf Kleidertauschbörsen nach dem Beispiel Dänemark. Und warum nicht mal das Loch selbst flicken, statt den Pulli wegzuwerfen? Und vielleicht lässt sich die zu klein gewordene Herrenanzughose beim Änderungsschneider sogar zur Damenhose umfunktionieren?

Auf Label achten und Biostrom nutzen

Wer nicht nur für die Umwelt nachhaltig handeln, sondern auch sozial etwas Gutes tun will, sollte auf kleine Schildchen achten. So garantieren Label wie „Fairtrade“ oder der „Grüne Knopf“, dass Kleidung unter fairen Bedingungen in den Herkunftsländern hergestellt wurde. Das Label „Xertifix“ stellt etwa bei im Ausland hergestellten Grabsteinen sicher, dass keine Kinderarbeit im Spiel war.

Für das gute Gewissen muss es nicht gleich die teure Solar-Anlage auf dem Dach sein. Balkonkraftwerke sind günstiger zu haben. Und schon ein Wechsel zu einem Stromanbieter, der ausschließlich Strom aus erneuerbaren Energiequellen anbietet, sei ein Schritt zum nachhaltigeren Stromverbrauch, sagt Brönneke. Auch gibt es die Möglichkeit, anteilig oder vollständig von herkömmlichem Erdgas auf Biogasbezug umzusteigen.

Die Sache mit den Retouren-Automaten

Skeptisch beurteilen die Wissenschaftler am Institut für Verbraucherforschung und nachhaltigen Konsum sogenannte Secret-Pack-Automaten mit verpackter Retourenware. Zwar sind die Preise für den Überraschungsinhalt niedrig. Und aus Nachhaltigkeitssicht seien Geschäftsmodelle grundsätzlich begrüßenswert, die Retouren wieder in den Handelskreislauf bringen. Die „dramatische Umweltwirkung“ eines Fehlkaufs werde damit aber nicht genommen. Denn ob die Käufer die auf gut Glück erworbene Ware wirklich benötigen, sei zweifelhaft. Aus Nachhaltigkeitssicht müsse es das Ziel sein, den Ressourcenverbrauch an sich zu reduzieren. Das geschehe, indem nur Produkte erworben werden, die auch benötigt werden und die man möglichst lange nutzen, reparieren und wiederverwenden kann. *Susanne Kupke-Flohr*

Die Ökobilanz im Blick

Eine gute Dämmung kann Energie und Heizkosten einsparen – und so einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Auch bei der Verwendung von Beton lässt sich etwas für die Umwelt tun.



Nachhaltig und attraktiv bauen: Mit Recyclingbeton lassen sich individuelle Architekturwünsche verwirklichen.

Foto: djd/Informationszentrum Beton/Reinhard Fasching

Gebäude mit schlecht gedämmter Außenhülle verschwenden Energie. Diese geht etwa beim Heizen über die Außenhülle oder den Schornstein verloren. Eine gute Dämmung kann hingegen einen Beitrag zu einem klimafreundlicheren Gebäude leisten. Zumal mit Dämmstoffen in der Regel sehr viel mehr Energie eingespart wird, als für deren Herstellung nötig ist. Mittlerweile gibt es viele verschiedene Materialien für Dämmstoffe. Diese kann man in drei Kategorien unterteilen. Zukunft Altbau erklärt die Unterschiede:

- Synthetische Dämmstoffe – sie werden meist auf Basis fossiler Rohstoffe hergestellt. Dazu gehören etwa Polyurethan, Polystyrol oder Phenolharz.
- Mineralische Dämmstoffe – dazu gehören etwa Stein- oder Glaswolle.
- Naturnahe Dämmstoffe – sie bestehen aus überwiegend nachwachsenden Rohstoffen wie Holzfasern oder Zellulose, Hanffasern, Stroh oder Seegras.

Am weitesten verbreitet sind bisher Dämmstoffe auf Basis fossiler Rohstoffe sowie mineralische Dämmstoffe. Diese werden laut Zukunft Altbau besser vermarktet und sind häufig günstiger. Zudem besitzen sie im Verhältnis zu anderen Materialien hervorragende Dämmwerte. Gegenüber naturnahen Dämmstoffen ist bei ihnen weniger Dämmstärke notwendig, um dieselbe Wirkung zu erzielen. „Natürliche Dämmstoffe wie Holzfaser, Hanf oder Zellulose sind besonders nachhaltig und feuchtigkeitsregulierend“, sagt Erik Stange vom Bauherren-Schutzbund. Dafür sind sie oft etwas teurer und nicht immer für jede Anwendung geeignet.

Neben der Dämmwirkung sind wichtige Kriterien: Brandschutz, Feuchte-Verhalten, Wärmeleitfähigkeit, ökologische Verträglichkeit und die spätere Entsorgung. „Es kommt darauf an, dass der Dämmstoff zur konkreten Bausituation passt – ob Neubau oder Sanierung – und zu den individuellen Anforderungen, etwa in puncto Nachhaltigkeit oder Schallschutz“, sagt Stange.

Auswirkungen auf die Umwelt beachten

Wichtig zu wissen: Fast alle naturnahen Dämmstoffe haben sogenannte Additive, also Zusatz- und Hilfsstoffe, die einerseits bauliche Eigenschaften verbessern, andererseits zum Ende der Lebensdauer deren Verwertung erheblich erschweren, erklärt Zukunft Altbau. Denn bislang können sie demnach nicht einfach in den Naturkreislauf zurückgeführt werden. Wem die Ökobilanz wichtig ist, der sollte Erik Stange zufolge darauf achten, welche Auswirkungen das Material auf die Umwelt hat – von der Rohstoffgewinnung über die Herstellung bis zur Entsorgung. Also Materialien wählen, die selbst umweltschonend sind und nicht während der Herstellung oder aufgrund der chemischen Zusammensetzung Schadstoffe enthalten oder freisetzen.

Recyclingbeton schont natürliche Ressourcen

Wer heute neu baut, wird möglicherweise auch darüber nachdenken, was mit dem Eigenheim in 60 oder 70 Jahren passieren wird. Im Sinne der Nachhaltigkeit ist es wichtig, vorausschauend über lange Zeitetappen hinweg zu planen. Denn mit der Entscheidung für recycelbare Materialien schaffen Bauherren die Voraussetzungen für eine spätere Weiternutzung wertvoller Rohstoffe. Das schont Ressourcen und trägt zu einer besseren Ökobilanz von Gebäuden bei. Das Baumaterial Beton etwa, das schon in der Antike von Menschen genutzt wurde, lässt sich zu 100 Prozent wiederverwenden. Bereits heute wird das Baumaterial häufig wiederverwendet, beispielsweise in Form von Betonbruch. Dieser Recyclingbaustoff hat sich als Gesteinskörnung in neuem Beton oder als Trag- und Frostschutzschicht im Straßenbau bewährt. In Zukunft sind noch größere Mengen aus Rückbauten im Hochbau zu erwarten. „Bei konsequenter Nutzung der Kreisläufe könnten schätzungsweise 50 Millionen Tonnen Primärrohstoffe durch den Einsatz von Recycling-Gesteinskörnung eingespart werden“, sagt Julian Biermann, Projektleiter Nachhaltigkeit beim Informationszentrum Beton. Wichtig sei es, den späteren Rückbau und das Recycling bereits bei der Planung zu berücksichtigen. So kann es möglich sein, komplette Bauteile erneut zu verwenden. Das Ziel lautet, zukünftig mehr Recyclingbeton einzusetzen und damit natürliche Ressourcen einzusparen. *tmn/djd*

Anzeige

Natur braucht Schutz.
Und Menschen, die ihn möglich machen.

Wir bewahren, schützen und entwickeln seit 50 Jahren die Natur im Saarland, damit sie auch morgen noch Lebensraum für Mensch und Artenvielfalt bleibt. **Unterstützen Sie unsere Arbeit.**

Ihre Spende schützt ein Stück Heimat.

JETZT SPENDEN

www.nls-saar.de naturlandstiftungsaar

naturland stiftung saar



Das Mehrwegsystem für Flaschen ist sehr gut etabliert. Daneben gibt es auch immer mehr weitere Produkte in Mehrwegverpackungen.

Foto: djd/Arbeitskreis Mehrweg/Jürgen Bindrim

Mehrweg auf einen Blick erkennen

Für die Umwelt ist es besser, wenn Flaschen nicht nach einmaliger Nutzung eingeschmolzen werden. Doch Pfand heißt nicht automatisch auch Mehrweg. Was Konsumenten wissen sollten.

Den meisten Verbrauchern ist bewusst, dass Mehrwegflaschen helfen, Abfall zu vermeiden, und umweltfreundlich sind. Das bestätigen auch die Fachleute des Umweltbundesamts. Um Mehrweg beim Einkauf einfach zu erkennen, gibt es das Mehrwegzeichen: ein stilisierter Kreis mit dem Schriftzug „Für die Umwelt – Mehrweg“. Das Symbol findet sich auf Milliarden von Verpackungen und wird sogar in mehr als 50 Schulbüchern vorgestellt – ein echter Klassiker im Umweltschutz.

Mehrweg – einfach erkannt und einfach erklärt

Im November 2005 kam das Mehrwegzeichen auf den Markt. Waren es damals vor allem die beliebte „Perlenflasche“ für Mineralwasser und die typischen braunen Bierflaschen, auf deren Etiketten das Mehrwegzeichen leuchtete, findet es sich heute auf einer breiten Palette an Verpackungen. Ihre Gemeinsamkeit: Alle werden nach der Rückgabe gereinigt, sorgfältig geprüft und dann erneut gefüllt. Glas-Mehrwegflaschen werden so rund 50-mal wiederbefüllt, PET-Mehrwegflaschen schaffen bis zu 25 Umläufe. Ein Getränkekasten geht sogar bis zu 100-mal auf Reisen. Eine ausgeklügelte Logistik sorgt dafür, dass die Mehrweggebinde rechtzeitig am richtigen Platz sind, damit sie laufend gefüllt werden und man auch im Hochsommer jederzeit den Durst aus Mehrwegflaschen stillen kann. Genauso wichtig ist, dass Verbraucher mitmachen. Nur wenn sie ihr „Pfand“ zurückbringen und es nicht achtlos entsorgen, kann der Mehrwegkreislauf funktionieren.

Das Mehrweg-Angebot wächst immer weiter

Das Prinzip „Mehrweg“ greift längst über den Getränkebereich hinaus: Immer öfter werden auch andere Lebensmittel wie Joghurt, Konserven, Wein oder Speiseöl in wiederbefüllbaren Verpackungen angeboten. Selbst Produkte jenseits des Lebensmittelbereichs wie Seifen und Kosmetika nutzen zunehmend umweltfreundliche Mehrwegsysteme. Zudem gibt es erste wiederverwendbare Versandpackungen als Alternative zu Kartons, die nach einmaliger Nutzung in der Papiertonne landen. Es lohnt sich also, auch außerhalb der Getränkeabteilung die Augen offen zu halten und auf das Mehrwegzeichen zu achten. Rund 250 Unternehmen verwenden das Zeichen auf weit mehr als 600 Marken.

Doch nur etwa 33 Prozent der Getränke befinden sich tatsächlich in Mehrwegverpackungen, zeigt der aktuellste Bericht des Umweltbundesamtes zum Thema, der 2022 veröffentlicht wurde. Dabei sind nicht nur Dosen Einweg, sondern auch viele Plastikflaschen, die nicht wie Mehrwegflaschen bis zu 25-mal gereinigt und wieder befüllt werden – sondern eingeschmolzen. Anders gesagt: Sie landen nach der Rückgabe im Abfall und werden bestenfalls zumindest recycelt. Wer also denkt, Pfand sei immer Mehrweg, irrt – allerdings gibt die Höhe des Pfandes Hinweise: So liegt das Pfand einer Mehrwegflasche laut NABU in der Regel bei acht oder 15 Cent. Das gesetzliche Pflichtpfand in Höhe von 25 Cent sei indes in der Regel ein Zeichen für Einweg. Dass auch Mehrwegflaschen mit 25 Cent Pfand verkauft werden, sei die Ausnahme.

Mehrwegzeichen auch im Nachbarland Österreich

Mit seinen Mehrwegsystemen und dem Mehrwegzeichen ist Deutschland zum Vorbild in Europa geworden. Daher ist es kein Wunder, dass das Mehrwegzeichen zum Exportprodukt wird: In Österreich ist es auf Mineralwasser- und Fruchtsaftflaschen zu finden. *djd/tmn*

Warum Plastiktüten nicht in den Biomüll gehören

Kunststoff, Glas, Steine: Die Biomülltonne falsch zu befüllen, kann Verbraucher bald Bußgelder kosten. Warum auch ausgerechnet Abfalltüten aus Bio-Plastik nichts im Biomüll zu suchen haben.



Die Biomülltonne falsch zu befüllen, kann Verbraucher Bußgelder kosten.

Foto: Christin Klose/dpa-tmn

Seit Mai vergangenen Jahres gelten in Deutschland strengere Regeln für den Biomüll. Der Anteil an Fremd- beziehungsweise Störstoffen in der Biomülltonne darf dann nur noch maximal drei Prozent betragen. Als solche Stoffe gelten Kunststoffe, Stein, Glas, Keramik und Metalle. So soll insbesondere verhindert werden, dass mehr Mikroplastik in die Umwelt gelangt. Bei Verstößen müssen Verbraucher je nach Kommune mit Bußgeldern rechnen. Befüllen sie ihre Biomülltonne regelmäßig falsch, wird das Entsorgungsunternehmen sie unter Umständen auch wie Restmüll behandeln, wofür dann hohe Kosten für eine Sonderleerung anfallen.

Auch Bio-Plastiktüten sind im Biomüll fehl am Platz

Dass Plastik zwischen Gemüseresten, Eierschalen und Kaffeesatz nichts zu suchen hat, versteht sich von selbst. Doch was viele womöglich nicht wissen: Auch extra für den Biomüll beworbene Abfalltüten aus „kompostierbarem“ oder „abbaubarem“ Plastik gelten in aller Regel als Störstoffe und gehören daher nicht in die Bio-Tonne. Diese Tüten benötigen viel mehr Zeit, sich zu zersetzen, als Apfelstrunk und Co. In den Verwertungsanlagen werden sie daher meistens – ebenso wie alle anderen Störstoffe – entfernt oder samt dem wertvollen Inhalt verbrannt. Dass die Tüten theoretisch abbaubar sind, macht in der Praxis also gegenüber herkömmlichen Plastiktüten oft keinen Unterschied. Der Naturschutzbund Deutschland empfiehlt daher Papiertüten zu verwenden oder den Biomüll gleich ganz ohne Tüte zu sammeln. Alternativ kann man ihn auch in einer Plastiktüte sammeln, aber nur den Inhalt in der Biomülltonne entsorgen, während die Tüte in die Wertstofftonne wandert.

Ebenso wie bei den Worten „kompostierbar“ und „abbaubar“ lohnt sich auch dann ein zweiter Blick, wenn Tüten damit beworben werden, dass sie aus „nachwachsenden Rohstoffen“ bestehen. Laut dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland macht sie das nicht automatisch nachhaltig. Denn diese nachwachsenden Rohstoffe anzubauen, verbraucht Böden – und Flächen sind begrenzt. Auch würden häufig Pestizide eingesetzt.

„Nachwachsend“: Achtung, Greenwashing!

Ob Abfalltüte, Einwegverpackung oder gar Geschirr: Die Deutsche Umwelthilfe warnt vor Greenwashing bei Bio-Kunststoffprodukten. Für die Umwelt seien diese häufig nicht viel besser als herkömmliches Plastik. Wer nachhaltiger leben möchte, sollte daher Plastikmüll grundsätzlich vermeiden und auf Mehrwegprodukte setzen.

„Aus Hygienegründen wird Biogut oft in Plastiktüten gesammelt und dann samt Tüte in die Biotonne geworfen. Kunststoffe können jedoch bei der Kompostierung oder Vergärung nicht abgebaut werden, was zwangsläufig zu einer Verunreinigung des Kompostes führt. Auch Müllbeutel aus sogenanntem Bio-Kunststoff, sind – anders, als der Name es unterstellt – nicht für eine Mitverarbeitung geeignet und gehören daher auf keinen Fall in die Biotonne. Die Materialien erschweren oder verhindern sogar die Verwertung des Bioguts und müssen daher aussortiert und entsorgt werden, was hohe Kosten verursacht. Ideale Biogut-„Verpackungen“ sind „Zeitungspapier und Bäcker- oder Metzgertüten aus Papier“, informiert der Entsorgungsverband Saar. *tmn/rps*

Entsorgungsgesellschaft gibt Tipps zur Biotonne

Alle wichtigen Informationen zur richtigen Befüllung der Biotonne gibt es unter www.evs.de/biogut. Fragen zum Thema beantworten auch Mitarbeiter des EVS-Kunden-Service-Centers (Telefon 06 81/ 50 00-5 55, service-abfall@evs.de).

Anzeige





Neue E-Autos erobern den Markt

Die Elektromobilität ist nicht mehr aufzuhalten. Deshalb bringen die Hersteller auch in diesem Jahr wieder neue Modelle an den Start. Wir stellen sechs von ihnen vor.

Chinesische Autobauer drängen immer stärker auf den europäischen Markt. In Asien hat die Elektromobilität längst Fuß gefasst und mausert sich zur dominanten Antriebsart. Das haben auch die europäischen Hersteller erkannt und versuchen, mit eigenen Modellen dagegenzuhalten. Auch die deutschen Marken mischen mit und bringen in diesem Jahr genauso wie ihre Konkurrenten neue Elektroautos auf den Markt. Einige von ihnen gibt es gleich in mehreren Batterievarianten, die für verschieden starke Motorenleistungen sorgen. Das Angebot reicht vom Kleinwagen bis zur Oberklasse im sechsstelligen Euro-Bereich. Entscheidend für die Durchsetzungskraft elektrischer Fahrzeuge wird auf Dauer die Bezahlbarkeit sein.

Text: Christian Lingen, Fotos: Hersteller

VW ID. Polo



Preis	ab 24.990 €
Leistung	max. 155 kW/211 PS
Reichweite	max. 450 km
Höchst-Tempo	160 km/h

Renault Twingo



Preis	20.000 €
Leistung	60 kW/82 PS
Reichweite	263 km
Höchst-Tempo	130 km/h

Nio Firefly



Preis	ca. 30.000 €
Leistung	105 kW/143 PS
Reichweite	330 km
Höchst-Tempo	150 km/h

BMW iX3 50 xDrive



Preis	68.900 €
Leistung	345 KW/469 PS
Reichweite	805 km
Höchst-Tempo	210 km/h

Denza Z9 GT



Preis	ca. 100.000 €
Leistung	710 kW/966 PS
Reichweite	ca. 630 km
Höchst-Tempo	240 km/h

Mercedes GLB



Preis	ab 59.048 €
Leistung	260 kW/354 PS
Reichweite	max. 631 km
Höchst-Tempo	210 km/h